ANTHROPOLOGIE * XIX/2 * 1981

MILAN STLOUKAL

ANTHROPOLOGISCHE FUNDE AUS DER BÝČÍ SKÁLA-HÖHLE

ABSTRACT. — Anthropological Finds from the Býčí skála Cave.

The entire anthropological material found by J. Wankel in the Býčí skála Cave in the Moravian Karst in the year 1872 was transported at the end of the 19th century to the Natural History Museum in Vienna, together with other archaeological finds. The finds have not been scientifically studied and in the literature we can find only some information on the most outstanding pieces, and of course Wankel's conclusions. Wankel believed that he had discovered the burial of an Iron Age magnate, surrounded by a number of offerings. In the recent years a joint study of Austrian and Czechoslovak archaeologists has been realized into the Býčí skála finds and the results of the study will be published in a special book. As far as anthropology is concerned it appears that many of Wankel's conclusions were ill-founded. His approach and his interpretation of certain characteristic objects were greatly influenced by the then prevailing romantic trends. In some cases already the 1888 record in the catalogues of the Vienna Museum indicated that some of the finds of the collection are spurious. We must dismiss J. Wankel's idea that the finds formed part of a burial of a magnate with human sacrifices. However, it is rather difficult to find a plausible explanation of these findings, as we lack basic data on the find-circumstances.

H. Wankel's Forschung in der Býčí skála-Höhle im Jahre 1872 brachte — ausser einem Riesenreichtum an archäologischen Funden — auch ein wichtiges anthropologisches Material, welches gemäss der Interpretation des Finders das Bild eines prunkvollen Fürstenbegräbnisses verdeutlichte. Das aus der Publikation Wankel's übernommene Bild eines Schädelbechers drang in die Literatur durch und wird oft wieder publiziert; ein bekanntes Bild des Malers Zdeněk Burian, welches der Wankel Schilderung treu nachkommt, hat der ganzen Szene eine grausam romantische Atmosphäre verliehen.

Zum Unterschied von archäologischen Funden, von denen wenigstens ein Teil sich durch seine Aussergewöhnlichkeit einen Platz in den Vitrinen des Wiener Museums sicherte, blieben die anthropologischen Funde eigentlich verborgen. Die Orientierung gab da nur Wankels bekanntes halbpopuläres Buch und eine kleinere Studie L. M. Rosenburgs, die aber eng typologisch gezielt war und zur Problematik des Fundes keineswegs beitrug. Im Zusammenhang mit der Gesamtwertung der Entdeckungen in der Býčí skála-Höhle hat sich die Notwendigkeit ergeben auch das anthropologische Material aus dieser Höhle ausführlich zu untersuchen, was wir zusammen mit Herrn Univ. Doz. Dr. J. Szilvässy, Direktor der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, unternommen haben.

Ich halte es vor allem für notwendig kurzgefasst einige Angaben zu rekapitulieren. Die Forschung in der Býčí skála-Höhle verlief im Jahre 1872, aber erst nach zehn Jahren, also im Jahre 1882 veröffentlichte Wankel sein Buch „Bilder aus der Mährischen Schweiz", welches für seine Fundinterpretation wichtig ist. Im Jahre 1888 wurde von J. Szombathy im Naturhistorischen Museum in Wien das Material aus der Sammlung Wankels,

die dort durch Vermittlung der Wiener Anthropologischen Gesellschaft geraten ist, inventarisiert. Die einzelnen Stücke dieser Sammlung wurden mit Inventar-Nummern der anthropologischen Abteilung versehen, aber an den Schädeln — und auch im Katalog — blieben die ursprünglichen Nummern der Sammlung Wankel's, die der Numerierung des Wankelschen Inventars, dessen Transkription für die Orientierung in der Sammlung ein sehr wichtiges Hilfsmittel geworden ist, entsprechen. Es ist aber nicht bekannt, wann dieses Inventar aufgezeichnet wurde; es war sicher zwischen den Jahren 1874 und 1888, aber mit Hinsicht darauf, dass an einigen Funden noch andere ältere Wankels Nummern vorkommen, wird es wohl notwendig sein damit zu rechnen, dass dieses Dokument später entstand. Es handelt sich also nicht um ein Fundprotokoll und seine Angaben — wie ich die Möglichkeit mich zu überzeugen hatte — kann man nicht für vollkommen verlässlich halten. Das ist übrigens auch daraus ersichtlich, dass sich Wankel nicht nur auf die Aufzählung und Beschreibung einzelner Sammlungstücke begrenzt, er fügt an vielen Stellen umfangreiche Passagen bei, mit denen er die Funde kommentiert, erklärt und manchmal mit ähnlichen Funden aus anderen Lokalitäten vergleicht. Keinesfalls konnte es sich um einen Text für Publikationszwecke handeln, vielmehr um eine gewisse Auskunft für den, der die Sammlung übernahm mit einem markanten Hinweis auf die Bedeutung und Gewichtigkeit einzelner Stücke.

Das Studium des Wankelschen Inventars ist für uns gewissermassen zu einem Ausgangspunkt geworden, nach dem wir — gemeinsam mit Dr. Nekvasil — den Zusammenhang zwischen den Funden und dem Text in Wankel's Buch zu finden versuchten, aber dieses Bestreben war vergeblich. Das Studium der Aufzeichnungen liess uns immer noch hoffen, dass sich in den Museumsammlungen in Wien wirklich diese 40 Skelette befinden, aber in Wirklichkeit stehen die Sachen leider anders. Mehr oder weniger erhalten blieben nur 40 Schädel und wenige Teile postkranialer Skelette, so dass man nicht beglaubigen kann, ob hier wirklich Skelette mit abgehackten Armen und Füssen gefunden wurden. Nichtsdestoweniger seien wir vorsichtig und halten wir uns genau an Wankel's Texte. In seinem Buch liest man: „Die über und nebeneinander, kreuz und quer liegenden Leichen in der Vorhalle mussten das Bild eines grauenvollen Leichenfeldes geboten haben, das nur mit einem Schlachtfelde zu vergleichen ist, worauf die Leichen liegen gelassen und der Verwesung überlassen blieben. Einigen fehlte der Kopf, anderen die Hände und Füsse, einige trugen Schmuck, die anderen wieder nicht. Nur wenige Männer waren unter ihnen, die Mehrzahl waren Frauen . . ." Der Autor selbst konstatiert nur die Abwesenheit der Gliedmassen, die sicherlich auch sekundär verursacht werden konnte. Diese Frage — mit einer Ausnahme, von der noch gesprochen wird — kann nicht beglaubigt werden.

Im Text, den ich hier aus Wankel's Buch zitierte, wird darüber gesprochen, dass in Mehrzahl weibliche Skelette gefunden wurden. Etwas weiter wird dies von Wankel präzisiert: „„Die Skelette gehörten mit Ausnahme von fünf männlichen, Frauen an, so weit es sich aus dem erhaltenen Materiale bestimmen liess, und zwar Frauen von jugendlichem Alter . . .". Diese Bestimmung Wankel's kann man schon kontrolieren, obgleich mit gewisser Reserve. Für Wankel standen vielleicht die ganzen Skelette zur Verfügung, während uns nur Schädel erhalten blieben. Wie allgemein bekannt, erfolgt die Geschlechtsbestimmung am leichtesten auf Grund der Beckenbeurteilung; dem Schädel, insbesondere einem beschädigten Schädel nach, ist es viel schwieriger. Doch aus dem Texte Wankel's ergibt sich, dass er sich ausschliesslich nach Schädeln richtete, morphologische Merkmale des Beckens nimmt er gar nicht in Erwägung, er erwähnt sie überhaupt nicht, als ob in der Zeit, als er sein Inventar aufzeichnete, ihm diese gar nicht zur Verfügung ständen. Unsere Geschlechtsbestimmungen differierten von den Wankelschen eigentlich nur in zwei Fällen, jedoch Wankel lässt in seiner Aufstellung viele Schädel ohne Bestimmung. Unser Überblick der demographischen Angaben über Skelette aus der Býčí skála-Höhle steht mit der zitierten Wankelschen Behauptung im Widerspruch. Von den 40 Schädeln sind — unserer Bestimmung nach — 17 männliche und 11 weibliche; bei zwei Schädeln der Erwachsenen kann das Geschlecht nicht bestimmt werden und die restlichen 10 Schädel gehörten Kindern und nichterwachsenen Personen; dazu soll beigefügt werden, dass Wankel bei manchen von diesen Nichterwachsenen eindeutig anführt, dass es sich um ein Mädchen handelt. Ich wage nicht zu entscheiden, bis zu welchem Alter eine Frau als jugendlich bezeichnet werden kann, aber es bleibt bewiesen, dass hier nur eine einzige vorkommt, die im Alter zwischen 20 und 30 Jahren gestorben ist; acht sind älter als dreissig Jahre (eine sogar über fünfzig Jahre); bei zweien ist das Alter unbestimmbar. Obgleich wir dieser Anzahl jene fünf juvenile Schädel beifügen, an denen ich das Geschlecht zu entscheiden nicht wage, bleibt doch unter den Erwachsenen die Mehrzahl der Männer übrig. Die Vorstellung eines von geopferten jungen Mädchen umgebenen Fürstenbegräbnisses auf einem Wagen bricht vor unseren Augen zusammen und zwar umso mehr, als heute kein Zeugnis mehr über dieses Wagenbegräbnis festzustellen ist.

Eine detaillierte Auswertung aller anthropologischen Funde aus der Býčí skála-Höhle wird Gegenstand einer selbständigen Publikation werden; hier können nur die erwähnt werden, welche für die Erklärung des ganzen Objektes wichtig sind. Erstranging werde ich den berühmten Becher aus dem Menschenschädel, der im Katalog des Wiener Museums die Nummer 2342 trägt, erwähnen. Von diesem wahrscheinlich männlichen Schädel ist das Dach des Hirnschädels und der Oberteil des Gesichtsskelettes erhalten. Ein auf den ersten Blick fast horizontaler Bruch führt von der unteren Grenze der Augenhöhlen und dem Nasenbein über Schläfenschuppen zum Oberteil der Hinterhauptsschuppe, auf der linken Seite etwas höher als auf der rechten. Die Ränder dieses Bruches sind aber nirgends eben

und glatt, im Gegenteil ausgesprochen uneben und im Vergleich mit dem restlichen Knochen hell. Die Richtigkeit der Interpretation dieses Fundes als einer Schädelschale bezweifelt schon im Jahre 1888 J. Szombathy, als er in den Katalog eintrug: „Calva eines dolichoiden Schädels mit gut conserviertem Obertheil des Nasengerüstes. In Dr. Wankel's Katalog angeführt als Schädelschale, künstlich abgeschnitten". Meiner Meinung nach, mit der alle heutigen Mitarbeiter der anthropologischen und auch archäologischen Abteilung des Wiener Museums übereinstimmen, liegen in diesem Falle keine Gründe vor den Fund als eine Schädelschale zu betrachten; der Bruch ist klar sekundär und es besteht nur die Frage, ob er vor mehreren Jahrhunderten oder vor einem Jahrhundert entstand.

Auf der rechten Hälfte des Stirnbeines des Schädels Nr.2343, der einem 12—13 Jahre alten Menschen gehört (laut Wankel handelt es sich um ein neun bis zehn Jahre altes Mädchen) ist eine Öffnung in der Grösse von 10×15 mit geheilten zerklüfteten Rändern. Wankel interpretiert diesen Fund eindeutig als eine geheilte Trepanation. Das kann nicht ausgeschlossen werden, obwohl auch die Möglichkeit einer geheilten perforierten Schädelverletzung in Erwägung kommt. Jedenfalls handelt es sich um eine Angelegenheit, die in der Todeszeit schon völlig geheilt war, die also dem Begräbnis wesentlich vorherging und deswegen mit ihm nichts zu tun hatte. Jeder Trepanationsfund ist interessant, aber andererseits sind Trepanationen schon von wesentlich älteren Urzeitperioden bekannt und zu der Interpretation der Býčí skála-Höhle kann dieser keinen Beitrag leisten.

Man kann nicht mit der Schlussfolgerung Wankel's übereinstimmen, dass die erhaltene fast genaue linke Schädelhälfte Nr. 2340 durch einen Hieb abgetrennt wurde. Schon Szombathy's Eintrag lautet: „Linke Schädelhälfte samt der Unterkieferhälfte mit Spuren grüner Färbung; »künstlich gespalten«; die Bruchränder sind frisch". Die grüne durch Edelpatina verursachte Färbung findet man auf diesem Material an mehreren Knochen, worüber man sich nicht wundern kann. Aussergewöhnlich ist aber der Schädelfund Nr. 2336, der vollkommen grün gefärbt ist. Laut Wankel wurde dieser Schädel in einem kleinen Kupferkessel gefunden. Der Schädel befindet sich derzeit in der Museumsexposition, deswegen stand er mir nur kurze Zeit zur Verfügung zur Durchmessung und zum Photographieren; er ist bedeckt mit einer dicken Lackschicht, sodass es nicht möglich war den Charakter der grünen Färbung zu untersuchen.

Es ist bemerkenswert, dass Wankel drei Funde im Hintergrund liess, die meiner Meinung nach für die Interpretation des ganzen Objektes von ziemlicher Wichtigkeit sind. Es sind der rechte Teil des Hirnschädels Nr. 2341, der wirklich als eine Schädelschale betrachtet werden kann. Wankel beschränkt sich hier auf die Feststellung, dass es sich um alte Bruchflächen handelt, aber auch der offensichtlich misstrauische Szombathy schreibt: „die Bruchränder am Stirn- und Scheitelbein scheinen von alten Hieben herzurühren". Ich persönlich würde zu der Ansicht neigen, dass es sich eher um Schnittwunden als Hiebwunden handelt, aber ihr Alter ist tatsächlich unzweifelhaft. Das gleiche kommt an dem Schädel Nr. 2369 vor, wo Wankel in seinem Inventar keine Bemerkung angibt. Auf diesem Schädel liegen zwei glatte Schnittflächen ohne Heilspuren vor; eine davon führt quer über die Stirnschuppe beiläufig horizontal, die zweite vom rechten Stirnhöcker rückwärts über die Stirnschuppe und über das Scheitelbein und endet durch einen nach unten geneigten Bogen ungefähr in der Hälfte der Lambdanaht. Der Charakter der Wunden zeugt eher dafür, dass sie erst nach dem Tode verursacht wurden.

Auf dem robusten männlichen Schädel Nr. 2354 bemerkt man eine Spalte, die durch einen mässigen Bogen aus dem linken Pterium des Scheitelbeines führt und in der Lambdanaht, 45 mm links von Lambda endet. Wankel gibt in seinem Inventar an, dass dieser Defekt nach dem Tode durch schwere Steinblöcke entstand, die auf dem Schädel lagen, oder auf ihn fielen, jedoch der Rand der Spalte ist ganz eben, sodass eine Hiebwunde, die den Tod verursachte, viel wahrscheinlicher erscheint. Über den alten Bruch besteht kein Zweifel.

Wenden wir uns nun aber dem von Wankel sehr betonten Funde zu: Es sind zwei abgehauene menschliche Hände mit Bronze-Armringen, die in der Sammlung der archäologischen Abteilung unter Nummer 11924 und 11925 deponiert sind. Wankel schreibt: „Beide abgehauene Hände gehörten nach dem Grössenverhältnisse zu urteilen einer und derselben Person an, sie wurden vom Arme abgehauen, wofür die alten Bruchflächen der Ulna und des Radius sprechen und auf die Opferplatte Nr. 1421 geworfen". Vor allem muss man feststellen, dass hier keine Spur von einer Hiebwunde vorliegt; die Enden der Unterarmknochen sind stark korodiert, aber nichts zeugt für einen künstlichen Eingriff. Im Kataloge der archäologischen Abteilung wurde zu diesem Funde im Jahre 1888 zugeschrieben: „Rechte und linke menschliche Hand samt den anstossenden Theilen der Unterarme. An jeder Handwurzel hängen 2 defekte, quergerippte hohle Bronze-Armringe von 8 cm Dm. Die beiden Hände sind mit recenten, grün angestrichenen Knochen gefälscht".

Mit dieser Schlussfolgerung muss man auch heute völlig übereinstimmen. Bei dieser Gelegenheit komme ich wieder zu jenem völlig grünen Schädel Nr. 2336 zurück. Ich habe erwähnt, dass es aus rein technischen Gründen bisher nicht möglich war diese grüne Färbung näher zu untersuchen; in diesem Zusammenhang ist aber wohl klar, warum es wichtig wäre. Schliesslich möchte ich noch einen Fund erwähnen. Im Museum sind unter Nr. 2345 und 2346 zwei gut erhaltene Schädel — männlicher und weiblicher — deponiert, die den Wankels Nummern 2372 und 2374 entsprechen. Im Kataloge des Wiener Museums findet man aber nicht die Nummern 2373 und 2375 nach Wankel, wovon die erste in seinem Inventar folgendermassen erwähnt wird: „zu diesem Schädel (d. h. Nr. 2345) gehört das Skelett" und die zweite: „Das Skelett gehört nicht zu dem Schädel (d. h. zu Nr. 2346), es ist jedoch ein weibliches Skelett". Ich ging der Sache nach in der Hoffnung, dass

hier doch zwei völlig erhaltene Skelette aus der Býčí skála-Höhle zu finden wären. Statt dessen fand ich am Ende des Abschnittes, der diesem Teil der Sammlung gewidmet ist, unter Inventarnummern 2383 bis 2398 menschliche Knochen, eingetragen der anatomischen Ordnung nach und dazu die Anmerkung: „Aus den folgenden Skelettheilen waren unter Zuhilfennahme recenter Knochen in Wankel's Sammlung zwei Skelette in grotesker Stellung zusammengestellt. Zu einer sorgfältigeren Auslese dieser von mehreren Individuen stammenden Skelettheilen fehlt dermalen die Zeit. Inventarisiert J. Szombathy 5. 10. 1888".

Was wäre dieser vorläufigen Auswertung des anthropologischen Materials aus der Býčí skála-Höhle beizufügen? Wankel's Interpretation ist wie ein Kartenhäuschen zusammengebrochen und eine andere wird man kaum finden, wenn ein Fundbericht nicht zur Verfügung steht und wenn man, darüber hinaus, auch zu den Angaben, die zur Verfügung stehen, ein begründetes Misstrauen empfindet. Manche Irrtümer sind begreiflich und erklärlich. Man kann Wankel nich vorwerfen, dass er in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts neben den Schädeln auch die postkranialen Skelette ins Museum nicht abgab; wenn er sie jedoch in seinen Texten nicht erwähnt, dann weist es nach, dass er an ihnen nichts interessantes fand. Manche Irrtümer in Alters- und Geschlechtsbestimmung sind begreiflich und in der Gesamtauswertung sind es nicht die ausgesprochenen Irrtümer als eher ihre mangelhafte Interpretation, die man bezweifelt. Wankel konstatiert zuerst, dass er nur in fünf Fällen das Skelett einem Mann zugesprochen hat und dann schliesst er, dass alle 35 restlichen Skelette weiblich waren ohne Rücksicht auf die Tatsache, dass er in seinem Verzeichnis die Mehrzahl von ihnen ohne Bestimmung lässt.

Manchmal begeht er aber bei der Altersbestimmung des Verstorbenen grobe Fehler, die bei einem Arzt unerklärlich und unverzeihlich sind. Ich werde hier den Teil seiner Beschreibung des Schädels Nr. 2355 zitieren: „Wenn der Schädel durch Fluten an diese Stelle geführt wurde, so musste er noch durch Bänder des Unterkiefers an den Oberkiefer befestigt gewesen sein, sonst wäre es unerklärlich, wie es entstehen konnte, dass der Schädel mit dem Unterkiefer an ein und derselben Stelle gefunden werden konnte. Die Zähne im Oberkiefer fehlen sämtlich, sie scheinen nicht infolge des Alters verloren gegangen sein, sondern sind vielmehr durch Abstossung des Alveolarrandes herausgefallen. Dafür hat der Unterkiefer 6 Backenzähne, die wenig abgesetzt und gesund sind und auf ein jugendliches Individuum schliessen lassen". Dabei ist es aber beim detaillierten Fundstudium klar, dass der Unterkiefer nicht zu dem Schädel des Mannes gehört, der im Alter höher als 50 Jahre gestorben ist. Die Weise, wie Wankel in diesem Fall die Fundzusammengehörigkeit betont, befremdet ein bisschen, als ob er selbst in Zweifel geraten wäre und sich durch die Fundsituation selber zu überzeugen versuchte, oder sich durch Arbeiter überzeugen liess, die den Schädel gefunden hatten. Da drängt sich ein Gedanke auf, dass Wankel, der bei seiner Ärztepraxis in Blansko kaum der Forschung ununterbrochen beiwohnen konnte, sich von den Arbeitern verzerrt informieren liess. Hier hat wohl eine Rolle auch seine romantische Veranlagung gespielt, der man zu verdanken hat, dass Wankel eine grossartig konzipierte Mythe über eine Hekatombe geschildert hat.

Man muss aber auch die Fälle erwähnen, wo wohl ein Irrtum ausgeschlossen ist. Ich meine damit die Ergänzung der abgehauenen Knochen des Unterarmes durch rezente und grün gefärbte Knochen der Hand und das Zusammensetzen von zwei Skeletten aus alten und rezenten Knochen verschiedener Personen, alten und minderjährigen. Wenn Wankel den Schädel mit dem fehlenden Unterteil als einen Becher bezeichnete und ihn als „ein prachtvolles, seltenes Exemplar" beschrieb, ist dies im grossen und ganzen begreiflich und wir sind heute — offen gesagt — bei unbekannten Fundumständen nicht imstande diese Interpretation zu widerlegen. Aber das Zusammensetzen von Händen und Skeletten konnte nicht einmal vor einer nur ein bisschen informierten Öffentlichkeit bestehen und doch wurden diese Monstren von Wankel den Fachleuten der Wiener Anthropologischen Gesellschaft präsentiert. Diese Handlung ist einfach unbegreiflich. Es macht keine Freude Legenden zu zerstören, aber manchmal ist es unvermeidlich. Der Býčí skála-Fund stellt eine dieser Legenden dar.

Die Erforschung des anthropologischen Materials aus der Býčí skála-Höhle wurde — dank der Liebenswürdigkeit und Zusammenarbeit der Mitarbeiter des Naturhistorischen-Museums in Wien — Dr. W. Angeli, Dr. F. E. Barth und Dr. J. Szilvássy — ermöglicht, wofür ihnen mein inniger Dank gehört. Die detaillierte Publikation der Funde aus der Býčí skála-Höhle wird ein gemeinsames Werk aller erwähnten Fachleute unter der Leitung von Dr. J. Nekvasil sein.

LITERATUR

ADÁMEK F., 1972: *Halštatský pohřeb v Býčí skále.* Okresní vlastivědné muzeum v Blansku.

HALLSTATT A BÝČÍ SKÁLA, 1969: *Průvodce výstavou významných nálezů pravěkých sbírek vídeňského Přírodovědného muzea.* ČSAV, Archeologický ústav, Brno, Bratislava, Praha, 116 s.

ROSENSPRUNG L. M., 1936: Die menschlichen Skelettreste der Bejči skala-Höhle (Hallstattzeit). *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* LXVI; 338 až 344,

WANKEL H., 1882: *Bilder aus der Mährischen Schweiz,* Wien 422 S.

WANKEL J., 1885: Lebka lidská v pravěku. *Časopis muzejního spolku olomouckého* 8: 153—161.

Dr. Milan Stloukal
Nationalmuseum
tř. Vítězného února 74
115 79 Praha — CS